

Berner Zeitung

09.02.2006

BREMgartenwald

Die Idee Waldstadt fruchtet noch nicht

Ist die Waldstadt im Bremer nur ein Hirngespinnst oder mehr? Eine Diskussion zeigte: Viel mehr als die Idee wird nicht bleiben.

Im letzten Mai traten die Berner Architekten Bauart erstmals vor die Medien und verkündeten ihre kühne Idee. Die Länggasse wollen sie in Richtung Bremer erweitern. 10 000 Menschen sollen dereinst auf dem 34 Hektaren grossen Waldstück leben

«Wir müssen bereit sein, die Leute in der Stadt zu empfangen.»

Stadtplaner Christian Wiesmann

können. Dazu bedarf es lediglich der Waldrodung und der Autobahnüberdeckung. Die Idee fand bis auf einen Artikel in der Architektenzeitschrift Hochparterre, den Autor Benedikt Loderer als «Manifest gegen Verhocktes» anpries, kaum Beachtung.

Am Montagabend bekamen die Architekten neuerlich Gele-

genheit, die Waldstadt bei Architekten- und Raumplanerkreisen ins Gespräch zu bringen. Mit Erfolg. Der Saal im Kornhaus war mit gut 50 Leuten bis auf den letzten Platz gefüllt. Doch die Anwesenden waren fast durchwegs kritisch. Der Wald geniesse immer noch einen hohen Schutz, auch durch den Gesetzgeber, war ein oft gehörtes Argument. Man müsse über die Stadt hinausschauen, ein anderes. Ein Raumplaner betonte gar: «Wenn die Waldstadt im regionalen Zusammenhang gedacht worden wäre, würde die Idee schon lange nicht mehr weiterentwickelt.»

Inwiefern der Bremer heute als viel genutzter Erholungsraum überhaupt attraktiv sei, war man sich uneins. Es könne kaum von einem biologisch intakten Wald gesprochen werden, hiess es.

Waldstadt ja, aber nicht da

Stadtplaner Christian Wiesmann sprach von einem Trend der Wohnbevölkerung zurück in die Stadt. «Wir müssen bereit sein, die Leute zu empfangen», sagte er. Wiesmann stellte den Schutz des Waldes denn auch in Frage. «Wieso nicht an einem Ort abholzen, wo eine Siedlung Sinn



Den Wald vor der Terrasse: 10 000 Menschen sollen diesen Ausblick dereinst im Bremgartenwald geniessen können.

mach, und dafür woanders wieder aufforsten?», fragte er. Grundsätzlich, so der Stadtplaner weiter, sei er nicht gegen eine Waldsiedlung – aber eben nicht im Bremer. Der Wald diene als natürliche Grenze der Stadt, diese dürfe nicht verwischt werden. Zudem wachse der Druck auf den restlichen Wald.

Sozusagen aus der Vogelperspektive äusserte sich Ursula Rellstab vom Verein Metropole Schweiz. Dieser hat sich zum Ziel gesetzt, die urbane Schweiz besser zu verkaufen. Für eine Idee wie die Waldstadt müsse man, so Rellstab, auch die Grosswetterla-

ge betrachten. «Es gibt zwei grosse Metropolenregionen: Zürich mit Basel sowie Genf mit Teilen Frankreichs und der Waadt. Und in der Mitte ist die grosse Leere», sagte Ursula Rellstab. Die Entwicklung liege eben in diesen beiden grossen Zentren. Es gelte, nach innen zu verdichten und keinen Quadratmeter Land zu verbauen, der nicht unbedingt verbaut werden müsse, hielt Rellstab fest.

«Sehr massiver Eingriff»

Auch Philipp Hubacher, als Vertreter vom Fachverband der Schweizer Raumplanung (FSU

Mittelland), begrüsst die Debatte, die die Waldstadtidee auslöste. Er kritisierte aber den «sehr massiven Eingriff» einer solchen Siedlung. «Es bräuhete dazu auf jeden Fall eine Raumverträglichkeitsprüfung im grossen Stil», so Hubacher.

Auch zeigte sich Ursula Rellstab «eher skeptisch», ob eine Waldstadt Vorbildcharakter haben könne. Bauart-Architekt Peter C. Jakob hatte genau dies herausgestrichen. Abschreiben will er die Idee auf jeden Fall nicht.

«Die Entwicklung liegt in den grossen Metropolenregionen. Dazwischen ist Leere.»

Ursula Rellstab, Metropole Schweiz

Im Gegenteil. Im Moment sei man daran, einen Förderverein aufzubauen. Ein Rechtsgutachten habe sogar gezeigt, dass die Waldstadt «unter einigen Voraussetzungen», Zeithorizont 2015, realisierbar sei.

HUGO WYLER MERKI